

impact

Eine Informationszeitschrift von *basis*

basis

Basler Institut für Sozialforschung
und Sozialplanung

INHALT

Empowerment 1
Menschen stärken aber wie

Walk on the wild side 6
Götz Haindorff

**Videounterstützte
Beratung in der Eltern-
und Familienberatung** 11
Judith C. Blatter

Editorial 2
Jürgen Lehmann

**Die Schuldenberatung in
der Schweiz wird
langsam ausgebaut** 5
Michael Claussen

basis gratuliert 6

www.schulsozialarbeit.ch 9

**Neuerscheinungen in
der FHS-Broschürenreihe** 9

**Trigon-Entwicklungs-
beratung** 16
ein Kooperationspartner
von *basis*

Neue Angebote von *basis*
PraxisausbilderIn in Sozialarbeit 3
Fachkurse 4
FFFF – Frauen fit für Führung 10
Master of Social Work 13
Standardisierte Erstbefragung bei
Verdacht auf Kindesmisshandlung
und sexuellen Missbrauch 15

DIVERS



Empowerment

Die Menschen stärken – aber wie?

Ein Begriff findet Einzug in die Soziale Arbeit und Gesundheitsförderung. Er heisst Empowerment und stammt aus den USA. Empowerment setzt bei den Lebensbedingungen und den Ressourcen von Einzelnen und Gruppen an und kann in die verschiedensten Bereiche sozialer Tätigkeit einfließen. Um Projekte und Massnahmen nach den Kriterien des Empowerment gestalten und beurteilen zu können, ist es wichtig, die Theorie dahinter zu kennen. Der Empowermentansatz dürfte auch Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit in Zukunft nachhaltig beeinflussen. Die nachfolgende Zusammenfassung basiert auf einer Arbeit von Professor Wolfgang Stark, eines Pioniers und grossen Förderers dieser Philosophie. Sie ist ein Nachdruck aus der Zeitschrift *focus – Schweizer Magazin für Gesundheitsförderung* 2/2000.

Unter welchen Bedingungen gelingt es Menschen, sich aus einer Situation der Ohnmacht herauszuentwickeln?

Empowerment zielt darauf ab, die Stärken und Fähigkeiten von Menschen auch (und gerade) in schwierigen Situationen zu entdecken und zu entwickeln, damit es diesen

Diese Frage steht im Zentrum eines Konzepts, das unter dem Begriff Empowerment disku-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Liebe Leserin
lieber Leser

Sie halten die erste Ausgabe der Kundenzeitschrift «impact» in Ihren Händen. Mit «impact» will das Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel Ihnen Vorder- und Hintergründiges rund um die Arbeit und Angebote des Instituts liefern.

Diese Nummer hat den Themenschwerpunkt Empowerment. Viele unserer Angebote folgen dem Empowermentansatz. Von daher erscheint es sinnvoll, ein wenig hinter den Begriff zu schauen. Dies leistet der Beitrag «Die Menschen stärken – aber wie?». Die beiden Nachdiplomkurse Jungen- und Männercoach bzw. Videounterstützte Beratung sind gute Beispiele, wie die Theorie des Empowerment in praxis- und handlungsorientierte Weiterbildungskonzepte umgesetzt werden kann. Die Fachartikel zu den beiden Nachdiplomkursen («Walk on the wild side – männliche Adoleszenz als Szenario von Aufruhr, Tests und Sinnsuche» sowie «Videounterstützte Beratung in der Eltern- und Familienberatung») machen neugierig auf die beiden Angebote.

Auch sonst stellen wir Ihnen verschiedene andere Angebote unseres Instituts vor, zum Teil Weiterbildungen, die erst nach Redaktionsschluss unseres Weiterbildungsprogramms zustande gekommen sind.

Regelmässig stellen wir Ihnen auch einen unserer Kooperationspartner vor. In dieser Nummer portraituren wir Trigon Entwicklungsberatung. Mit Trigon verbindet uns eine langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit im Bereich Organisationsentwicklung. Als Ergänzung hierzu bieten wir ab 2001 eine Ausbildung in Personalentwicklung an. Das Portrait soll Sie schon jetzt neugierig machen auf die zweite Ausgabe von «impact». Dort wird der Themenschwerpunkt «Betriebswirtschaftliche Aspekte in der Sozialen Arbeit» sein. Impact No.2 erscheint im März 2001.

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen und Kritiken an unserem neuen Produkt entgegen.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre, die einen «impact» auf Ihre Arbeit hat.

Freundliche Grüsse

Jürgen Lehmann

Jürgen Lehmann, Leiter basis

EDITORIAL

(Fortsetzung von Seite 1)

Empowerment

Die Menschen stärken – aber wie?

Menschen wieder möglich ist, ihr eigenes Leben und ihre soziale Umwelt so weit wie möglich zu bestimmen und zu gestalten.

Empowerment ist ein selbstorganisierter Prozess im Alltag

Empowerment beschreibt also ein Phänomen, das im Alltag des sozialen Zusammenlebens immer wieder zu beobachten ist. Empowermentprozesse entwickeln sich aus einer Position der Schwäche heraus. Voraussetzung ist, dass diese Ausgangssituation wahrgenommen und analysiert wird. Die genaue Kenntnis der Situation allein reicht jedoch nicht aus, um einen solchen Prozess anzustossen. Vielmehr scheint am Anfang von Empowermentprozessen immer ein emotional erlebter Bruch mit den Routinen des Alltags zu stehen. Die Erkenntnis daraus lautet sinngemäss, dass «es so nicht weitergehen kann».

Zur Festigung und Weiterentwicklung dieser Bewusstwerdung ist eine zweite Voraussetzung wichtig: eine spezifische Form sozialer Unterstützung – eine fördernde Haltung durch Personen, eine Gruppe oder ein soziales Klima –, im Fachjargon «mentorship» genannt.

Empowerment ist eine Grundhaltung professioneller Arbeit

Empowerment ist keine Methode, sondern eine Grundhaltung professioneller Unterstützungs- und Entwicklungsarbeit. Diese Grundhaltung beeinflusst die Fragestellungen und kann sich daher auch auf die Inhalte und die Ziele professionellen Handelns auswirken. Die Frage nach der professionellen Identität, aber auch nach den Methoden professionellen Handelns wird neu gestellt: Wer bin ich, welche Rolle nehme ich ein bei meiner beruflichen Arbeit? Was will ich konkret erreichen? Bei wem? Warum? Mit welcher Sprache und mit welchen Mitteln erreiche ich das?

Die scheinbare Eindeutigkeit der helfenden Beziehung mit den entsprechenden Rollenzuweisungen («Ich bin der Experte, du der Klient, will heissen: ich weiss, was gut für dich ist») wird in Frage gestellt. Empowerment als professionelle Haltung kann als Versuch verstanden werden, die «Reparaturmentalität»

helfender Berufe zu überwinden. Die Aufgabe der Professionellen wäre dann nicht mehr, ihren KlientInnen den «richtigen Weg» zu zeigen. Die berufliche Herausforderung bestünde vielmehr darin, einen Prozess zu ermöglichen und anzustossen, durch den Personen innerhalb sozialer Systeme persönliche, organisatorische oder gemeinschaftliche Ressourcen entdecken können, die sie in die Lage versetzen, grössere Kontrolle über ihr eigenes Leben (und nicht über das anderer Menschen) auszuüben und ihre Ziele zu erreichen.

Voraussetzung für Empowerment als Grundlage professionellen Handelns ist, dass man weiss, wie solche Prozesse im Alltag ablaufen, wodurch sie beeinflusst werden, was sie fördert und was sie behindert. Dieses Wissen ist die Basis, die es Fachkräften überhaupt erst gestattet, Empowermentprozesse anzustossen.

Empowerment verlangt einen veränderten Blick auf die Wirklichkeit

Empowermentprozesse setzen Veränderungspotentiale frei. Wichtiges Lernfeld und zentraler Bestandteil dieser Veränderungen sind die aktive Gestaltung und Beeinflussung der unmittelbaren sozialen Umwelt und die Einmischung in sozialpolitische Zielsetzungen. Das daraus resultierende Wachstum persönlicher und kollektiver Kompetenzen, des Selbstbewusstseins durch soziale Aktion, stellt das Besondere von Empowermentprozessen dar.

Allgemeiner gesagt, bedeuten Prozesse im Sinne von Empowerment die Umwandlung einer gegebenen Situation in eine neue Gestalt. Dazu gehört auch eine veränderte Wahrnehmung von vermeintlich unabänderlichen Gegebenheiten und von eigenen und fremden Rollenzuweisungen.

Empowerment widersetzt sich entmündigender Hilfe

Die Routine in der psychosozialen Versorgung setzt immer noch überwiegend bei der Zuschreibung von Defiziten an, die entweder individuell, teilweise als Schuldzuschreibung, oder über die Zuordnung zu einer Zielgruppe, meist einer «Randgruppe», gegeben sind.

Im Zusammenwirken eines individuellen defizitären Merkmals («arbeitslos», «behindert», «übergewichtig») in Verbindung mit einem kollektiven Merkmal («Alter», «Nationalität»)



ist der Blick verstellt für brachliegende Ressourcen und Fähigkeiten, die einzelne Menschen oder Gruppen ausweisen können. Es werden Beispiele hervorgehoben, in denen es einzelnen Menschen trotz schlechter sozioökonomischer Bedingungen gelungen ist, sich «am eigenen Schopfe» aus der Misere zu ziehen, oder in denen sich eine Gruppe dem Vorurteil widersetzen konnte.

Solange jedoch die Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme auf privatisiertes, individualisiertes Überwinden reduziert wird, bleibt es im besten Fall auch nur bei der Benennung gelungener Ausnahmen als Hoffnungsträger. Im schlechtesten Fall wird Empowerment als Euphemismus benutzt, um das Abschieben von Verantwortung des Staates oder durch Institutionen auf (schwächere) Einzelne oder Gruppen zu rechtfertigen, weil die Mittel fehlen oder anderswo eingesetzt werden sollen.

Wer sich als ExpertIn mit «fremdem Blick» an die Einheitsversorgung von Menschen in Mangelsituationen macht, ignoriert die Fähigkeit und den Wunsch der Betroffenen nach selbständigen Alternativen zum herkömmlichen Versorgungssystem.

Ein NutzerInnen-orientierter Praxisansatz bedingt, dass die Fachkräfte auch auf die dahinterliegenden Strukturen schauen und sich fragen, welcher Art die Bedingungen sind, die Empowermentprozesse fördern und wie sie zu diesen Bedingungen kommen.



Empowerment braucht soziale Phantasie

Empowermentprozesse erfordern Gemeinschaft. Sie sind also nicht rein individuell bezogen, obwohl sie durchaus psychologische Auswirkungen auf Einzelpersonen haben.

Empowerment hat nicht bestimmte Ergebnisse oder die Errichtung von Normen zum Ziel.

Die Aufgabe besteht darin – von welchem Ausgangspunkt auch immer –, einen Prozess der Gestaltung und Gestaltbarkeit sozialer Lebensräume zu beginnen. Empowermentprozesse werden dabei nicht automatisch durch Fachleute durchgeführt oder kontrolliert. Sie geschehen täglich mit allen Arten von Personen, Gruppen oder Strukturen.

Dennoch gibt es wie erwähnt Situationen oder Bedingungen, die diese Prozesse fördern oder behindern. Die Analyse dieser fördernden oder behindernden Bedingungen eröffnet ein wichtiges neues Betätigungsfeld professioneller Arbeit.

Empowerment spielt sich auf verschiedenen Ebenen ab

Empowermentprozesse erzählen Geschichten von Menschen und ihren Zusammenhängen, denen es gelungen ist, ihre eigenen Ressourcen und Stärken zu erkennen und diese in soziale Handlungen umzusetzen. In Langzeitbeobachtungen, Interviews und Untersuchungen zeichneten sich gemeinsame Dimensionen von Empowermentprozessen ab:

- Es entwickelt sich ein positives und aktives Gefühl des «In-der-Welt-Seins».
- Es entwickeln sich Fähigkeiten, Strategien und Ressourcen, um aktiv und gezielt individuelle und gemeinschaftliche Ziele zu erreichen.
- Es wird Wissen und Können erworben, das zu einem kritischen Verständnis der sozialen und politischen Verhältnisse und der eigenen sozialen Umwelt führt.

(Fortsetzung auf Seite 14)



Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel

bas
Basler Institut für Sozialforschung
und Sozialplanung

PraxisausbilderIn in Sozialarbeit

Ein viertägiger Fortbildungskurs für erfahrene PraxisausbilderInnen

Das Profil des Fachhochschulbereichs Soziale Arbeit der EDK vom 4. November 1999 sieht vor, dass PraxisausbilderInnen über eine methodisch/didaktische Ausbildung verfügen. Die FHS-BB ist von den beiden Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft als Fachhochschule anerkannt.

Fachleute aus der Sozialarbeit, die als PraxisausbilderInnen tätig sind, müssen nachweisen, dass sie über eine methodisch-didaktische Qualifikation für diese Spezialtätigkeit verfügen.

Die noch nicht vom SASSA-Vorstand verabschiedeten Richtlinien für die Praxisausbildung sehen vor, dass Berufsleute, die vor dem Jahre 2000 ihre Ausbildung abgeschlossen haben und bereits über Erfahrung in der PraxisausbilderIn-Funktion verfügen, unter folgenden Bedingungen eine Berechtigung für die Ausführung dieser Tätigkeit erhalten:

- Mindestens vierjährige Berufserfahrung in Sozialer Arbeit
- Nachweis einer qualifizierten Weiterbildung (mind. 100 Std.)
- Besuch eines Auffrischungsmoduls für PraxisausbilderInnen von 3 – 4 Tagen.

Daher bietet die FHS-BB ab August 2001 einen solchen viertägigen Fortbildungskurs an.

Der Kurs ist so konzipiert, dass er vor allem Berufsleute, die kurz davor stehen, die PraxisausbilderIn-Funktion zu übernehmen, ansprechen soll, aber auch offen ist für Personen, die erst in absehbarer Zeit beabsichtigen eineN PraktikantIn zu übernehmen. Er besteht aus vier eintägigen Themeneinheiten, die von Dozierenden geleitet werden und vier Intervisionseinheiten. Die ersten zwei Tage finden an zwei aufeinander folgenden Tagen statt, um eine Gruppenidentität zu fördern. Zwischen dem zweiten und dritten und dem dritten und vierten Kurstag gibt es jeweils eine Pause von 4-6 Wochen, in denen jeweils zwei Intervisionssitzungen statt finden, die zur Besprechung aktueller Probleme und dem Erfahrungsaustausch dienen.

**Für Daten und weitere Auskünfte
wenden Sie sich bitte an uns!**

NEUES ANGEBOT

- **Gespräche und Zusammenarbeit mit Eltern auf der Kindergartenstufe für Kindergartenlehrkräfte**
Kursleitung: Irène Siegrist
10. und 24. Januar, 7. und 21. Februar 2001, jeweils nachmittags
- **Die Jungs von nebenan – junge Männer in der Adoleszenz**
Kursleitung: Götz Haindorff, *for!(ju.)*, Göttingen (D);
Valentin Vonder Mühl, Altamira
25. – 26. Januar 2001
- **Familien- und Systemaufstellungen nach Bert Hellinger**
Kursleitung: Jürgen Lehmann
2. – 4. Februar 2001
- **Veränderungsprozesse im heilpädagogischen Berufsfeld planen und steuern**
Kursleitung: Ruth Mundwiler-Meister; Heidi Spirgi
7. – 9. Februar und 30. März 2001
- **«Querdenken» als Lösungsentwicklung**
Kursleitung: Urs Mühle, GeKom GmbH Solothurn
8. Februar, 13. und 22. März und 26. April 2001,
jeweils nachmittags
- **Entwicklung gefällig? – Einführung in videounterstützte ressourcenorientierte Arbeit**
Jens Winkler, infocus Basel; Daniel Meier, infocus Basel
15. und 16. Februar 2001
- **Assessment Center**
Leitung: Christine Ingold,
GeKom GmbH Solothurn; Ursula Liechti,
GeKom GmbH Solothurn; Beat Rutishauser,
GeKom GmbH Solothurn
22. bis 24. Februar 2001
- **Vater-Hunger – junge Männer sehnen sich nach einem Vater – Ein Kurs für Männer**
Kursleitung: Götz Haindorff, *for!(ju.)*, Göttingen (D);
1. und 2. März 2001
- **Das Ende vom Bravsein – Burnout vermeiden, Ein Kurs für Frauen**
Kursleitung: Karin Bongartz
15./22. März, 26. April und 16. August 2001
- **Aggressionsschulung für Männer**
Kursleitung: Albert Krüger, *for!(ju.)*, Göttingen (D);
28. bis 30. März 2001
- **Das neue Scheidungsrecht**
Kursleitung: Gertrud Baud, Advokatin
3. April 2001, vormittags
- **Arbeitsbündnisse und Empowerment – Zusammenarbeit zwischen FrüherzieherInnen, pädagogisch-therapeutischen Fachpersonen und Eltern**
Katharina Bieber
5. und 6. April 2001
- **Die Arbeit mit dem Motivationsbarometer**
Kursleitung: Götz Haindorff, *for!(ju.)*, Göttingen (D)
18. bis 20. April 2001

FACHKURSE

Fachkurs Integration konkret

Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt hat sich 1999 ein Leitbild Integrationspolitik gegeben. Dieses gilt im gesamtschweizerischen Kontext als «modern», ja geradezu als modellhaft. Es eröffnet neue Perspektiven und reicht über die Konzepte sowie die Praxis der bisher praktizierten interkulturellen Arbeit im Sozial- und Bildungsbereich hinaus. Dieses Leitbild soll analysiert und auf dessen Umsetzbarkeit in konkreten Situationen überprüft werden. Dabei wird eine Standortbestimmung der Wirkung dieses Leitbildes in ausgewählten Bereichen vorgenommen.

Dieses Angebot findet vom 11. bis zum 15. Juni 2001 an der FHS-BB statt. Wenden Sie sich an uns für weitere Informationen.

NEUES ANGEBOT



Die Schuldenberatung in der Schweiz wird langsam ausgebaut!

von Michael Claussen

Vor einem Jahr im Sozial Aktuell

(November 99) hiess es noch: die Schuldenberatung in der Schweiz muss dringend ausgebaut werden.

Inzwischen sollen u.a. Angebote in Lausanne, Fribourg und Basel-Stadt erweitert werden.

Inzwischen wird die Qualifizierung in der Schuldenberatung vorangetrieben. Hierzu leistet der gerade laufende erste Durchgang des Nachdiplomkurses Schulden?Beratung! einen wichtigen Beitrag. Die Teilnehmenden kommen aus der breiten Palette der Sozialen Arbeit und berichten, dass Verschuldete vor jeder Beratungstür stehen: Amtsvormundschaften, Pro Senectute, Hilfswerke, Gemeinde-Sozialdienste, Sozialhilfe, betriebliche Sozialarbeit, Sozialdienst für staatliche Sozialbeiträge, Beratungsstellen für Frauen, Arbeitslose, Drogenabhängige, Straffällige. Die Dozierenden sind die ausgewiesenen Fachkräfte im Themenbereich aus der ganzen Schweiz.

Das Dossier «Konsumkredit» im Sozial Aktuell September 2000 hat verdeutlicht, wie vorliegende nützliche gesetzliche Regulierungen durch Ständeratsentscheidungen bedroht sind (wie die Kündigung von Leasingverträgen gemäss Mietrecht, bisher ohne rückwirkende Verteuerung der Raten).

Fehlende Regulierungen beim Beginn einer Verschuldung führen zur Überregulierung des Lebens von Überschuldeten: Sie werden mit Beteiligungs- und Konkursamt und mit mehreren Instanzen für Steuerprobleme konfrontiert. Schlussendlich dürfen Sozialarbeitende und Sozialhilfe-Instanzen beim Aufräumen des Chaos mithelfen. Was haben sie mehr zu bieten als Budgetdisziplinierung, extreme beraterische Regulierung? Was muten soziale Fachkräfte sich selbst eigentlich damit zu? Wieviel Erfahrungen lassen sie an Regierung, Verwaltung, Parlamente zurücklaufen?

Das sind rahmengebende Themen fürs Fitwerden und Fitbleiben in der Beratungspraxis. Qualifizierung führt dazu, dass soziale Fachleute ihre Verantwortlichkeit nicht überschätzen und sie segmentieren. Ihnen mutet man gegenüber Überschuldeten Heilbringendes zu («Schuldenbefreiung durch Sanierung,

aber bitte mit dauerhafter Wirkung»); die grosse Masse der Beratungssuchenden kann als Beratungsprodukt allerhöchstens «Schadensbegrenzung und Existenzsicherung» erhalten – die Einkommen sind für Sanierungen zu niedrig.

Schuldenberatung als Beitrag zur Existenzsicherung von Überschuldeten

Wenn die Weiterbildung die «Existenzsicherung» als gleichwertigen Handlungsbereich zu «Schuldenbereinigung» postuliert, erhalten diverse bisher unterbewertete «klei-

neren» und oftmals kürzere Interventionen einen neuen Stellenwert.

Im Nachdiplomkurs ist genügend Zeit, um die Schulung in diesem Bereich zu berücksichtigen. Schuldenberatung wird machbar, ergiebig und sogar attraktiv angesichts der wenigen Beratungszeit, die pro KlientIn zur Verfügung steht. Das Angebot für Schuldenberatung wird wegen der Wirkungssteigerung durch Qualifizierung ausgebaut werden, innerhalb bestehender Stellen. Die Nachfrage der Klientel ist ungebrochen, steigend, für viele Beratungsstellen erdrückend. Finanzberatung muss und wird deshalb den ihr gebührenden Stellenwert innerhalb der sozialen Arbeit erhalten, in Theorie und Praxis.

Der neue Nachdiplomkurs Schulden?Beratung! beginnt im März 2001.

Für weitere Informationen fordern Sie bitte die Detailbroschüre an.





Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel

basis
Basler Institut für Sozialforschung
und Sozialplanung

Schulden? Beratung!

Ein Nachdiplomkurs für Fachkräfte sozialarbeiterisch geführter Stellen, die in ihrem beruflichen Alltag mit Verschuldung konfrontiert sind.

Kursbeginn: März 2001

Weitere Informationen unter www.fhsbb.ch oder Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, **basis**, Thiersteinallee 57, 4053 Basel, Tel. 061 337 27 24, Fax. 061 337 27 95, basis@fhsbb.ch

Walk on the

von Götz Haindorff

Es ist kein Wunder,

daß die Zeit des Heranwachsens eine leidenschaftlich idealistische Zeit ist, voller phantastischer Träumereien, heroischer Antriebe und greller Utopien. In diesem Raum und dieser Zeit revolutionärer und hormoneller Gärung treiben sich junge Männer herum, hier toben sie ihre Liebe, ihre Leidenschaft und ihr schauerndes Entsetzen aus. Es ist eine Zeit, in der junge Männer die ganze Welt ändern und in Ordnung bringen wollen, weil sie in den Raum der Möglichkeiten eintreten, sich von Vorgegebenem ablösen und ahnen, was sein könnte: «Möglichkeiten, die nur mit dem inneren Auge zu sehen sind und noch nicht existierende, ja nicht einmal recht gesehene Welten ahnen lassen. Das ist das große Tor zum Un-

sichtbaren und «Jenseitigen», wie Platon und Pythagoras und Shankara und jeder Mystiker, der diesen Namen verdient, schon immer gewußt haben.»¹

Während der Adoleszenz,

zwischen dem 13. und 19. Lebensjahr, gehen Jungen und junge Männer durch eine ganze Serie von Veränderungen und Transformationen, die C.G. Jung mit Individuation bezeichnet. Zu dieser Zeit gehört ein intensives Nachdenken über Selbstmord und Tod. Hier erleben junge Männer die erste große Liebe – oder die stärkste Form der Verliebtheit, die sie jemals erleben werden; Sexualität und Mysterium vereinen sich zu einer bedeutsamen Verbindung. Die Konfrontation mit dem eigenen Schatten führt zu einem tiefsitzendem Gefühl der persönlichen Unzulänglichkeit, der Minderwertigkeit und Bedeutungslosigkeit, die nicht dadurch gelöst wird, daß man die richtige Creme für seine Pickel findet. Diese Zeit ist auch geprägt von Isolation, Introspektion und einer obsessiven Beschäftigung mit sich selbst: tagelanges Einsperren im eigenen Zimmer, Gitarre spielen und eine starke Faszination mit den eigenen Träumen, Visionen und verrückten Ideen. Dazu gehören auch Gedanken über Gott und Religion, die in ihrer Intensität vielleicht in den nächsten fünfzig Jahre nicht wieder auftauchen werden. Persönliche Krisen tauchen auf, in Form von Krankheit, Unfällen oder veränderten Bewußtseinszuständen. Freundschaft, Loyalität und Treue zu einer Bezugsgruppe drücken einen starken Wunsch nach Verbindung aus, nach Idealen und Schönheit. Und mit der Suche nach Idealen und Schönheit beginnt auch die Suche nach einem Meister, jemanden, der sie in eine höhere, tiefere und weitere Form der Erfahrung initiiert – einen Mentor oder Lehrer.

Rebellion & Dämonen

«Rap und sein polarer Gegenspieler aber auch zeitweiliger Bettgenosse heavy metal», so schreibt Michael Corcoran in The Austin Chronicle, «sind die gegenwärtigen Repräsentanten des rock&roll der 50er Jahre und des Punk der 70er Jahre. Es ist rebellische Musik, seelische Musik, die Musik der Kids. Er versteht, im Unterschied zu Eltern und Lehrern, daß es in der Pubertät nicht um Haare, Pickel oder Stimbruch geht; es ist ein Biest, ein Dämon. Es ist ein furchterregend schöner Zorn, der sich zugehörig fühlen will. Und dies gelingt ihm manchmal nur durch einfältige, simple und wütende Musik. Rap ermuntert nicht zur Gewalt, heavy metal ebenfalls nicht. Er ruft tiefe Emotionen hervor, die manchmal aus dem Ruder laufen. Er inspiriert den selben Geist, der uns der Liebe verfallen, Kinder zeugen und an Gott glauben läßt.»

Existentielle Dinge

Die Frage, die wir uns laut James Hillman als Pädagogen und Begleiter von Jungen und jungen Männern stellen müssen, lautet also: Hat unsere pädagogische Arbeit mit Jungen und jungen Männern etwas mit diesen existentiellen Dingen zu tun? Berührt sie diese Themen? Tut sie das nicht, hat sie auch nicht viel Bedeutung. Dann trennen wir den jungen Mann von seiner Vision, von der Beziehung zum Tod, zu Schönheit, zu Gott und Religion, von seiner Beziehung zu Freunden und der Beziehung zu Krisen und Tests. Also trennen wir sie von all den Dingen, die absolut essentiell für das stehen, worum es im Leben geht.

(Fortsetzung nächste Seite)

basis gratuliert...

... den AbsolventInnen von Nachdiplomkursen und des Nachdiplomstudiums NDS NPO

Diplome an AbsolventInnen 1. NDS Betriebliches Management von Nonprofit-Organisationen

Bürgin David; Eglin Hans; Frehner Rolf; Grässlin Fritz; Gyr André; Härle Christian; Held Hans-Rudolf; Hennig George; Herion Susan; Hohler Roland; Illes Rudolf; Jung Sabine; Meury Fredi; Müller Herbert; Schädeli Sibyl; Scherrer Claude; Schöpfer Walter; Sterli Peter; Waldner Ida; Wulf Heinz

Zertifikate an AbsolventInnen NDK 1010 OE-Kompaktraining 1999/2000

Baier Christoph; Bender Christine; Benkhofer Paul; Bohli Barbara; Daeniker Hans Conrad; Dettwiler Sandra; Dürr Ursula; Goetz Andreas; Jud Carmen; Mahlerin Regula; Mayer Urs; Michel Barbara; Mollet Sylvia; Signer-Brandau Doris; Straub Josef; Stucki Ursula; Ulmann Brigit

Zertifikate an AbsolventInnen NDK 1030 PraxisausbildnerIn

Bröcker Gabriela; Bürgin David; Fläcklin Beat; Fuchs Susanne; Füger Gaby; Graf Jacqueline; Hanselmann Renate; Kugler Anuschka; Menny Sylviane; Moser Angela; Müller Caroline; Pulina Christian; Rentsch Barbara; Saladin Sabine; Söffge Christoph; Stübi Alexander; Walter Rita; Widmer Jörg; Wöhrle Stephan

Zertifikate an AbsolventInnen NDK 1020 Organisationsprozesse in NPO

Adler Yvonne; Amberger Susanne; Bitterli Monika; Blösch Madlen; Boillat Claude; Bucher Margret; Fröhlich Arnold Dr.; Guntern Roland; Gürtler Claudia; Hodel Florence; Keller Silvana; Rami Alessandra; Richner Rossi Sabine; Schmid Harald; Tsering Tashi; Weller Robert; Zabotto Mariella

GRATULATION

wild side

Werden diese

existentiellen Themen übergangen oder mißachtet, gelingen meist auch die Transformationen und Ablösungen von einer Entwicklungsstufe zur nächsten nicht oder nur unvollkommen. Dann bleiben heranwachsende Männer auf psychischer Ebene kindlich, oder agieren ihren Schatten aus: Sie neigen zu passiv-aggressivem oder gewalttätigem Verhalten, zu rassistischen und sexuellen Übergriffen. Sie lassen sich leichter manipulieren und weigern sich generell, für ihr Leben und ihre Handlungen Verantwortung zu übernehmen. Trotzdem suchen und inszenieren diese jungen Männer weiterhin unbewußt initiationsähnliche Rituale. Dieses Phänomen ist zu verstehen wie ein ständig wiederkehrendes Hungergefühl, das in unregelmäßigen Abständen aus der Psyche ins Bewußtsein gelangt. Darin äußert sich ein fundamentaler Mangel an Transformation, das irregeleitete Streben eines jungen Mannes nach transpersonalem Sinn. Zu solchen unbewußt inszenierten Ritualen zählen exzessive Alkoholgelage oder gefährliche Drogentrips, illegale Wettrennen mit schnellen Autos auf öffentlichen Straßen oder lebensgefährliche Mutproben wie das Phänomen des S-Bahn Surfens.

All diesen Ritualen

ist gemeinsam, daß sie pathologischer Natur sind, da sie sich unbewußt, willkürlich und mit nicht kalkulierbaren Risiken äußern und mehr Schaden als Nutzen stiften. Daß diese Phänomene auftreten ist Ausdruck eines Mangels innerhalb einer Kultur: Es fehlen angemessene kollektive Zeremonien, die jungen Männern die Möglichkeit geben, den inneren Sinn ihrer sich entwickelnden Männlichkeit mit äußeren Erfahrungen zu verknüpfen, um ihnen die tiefere Bedeutung ihres Daseins als Mann bildlich zu demonstrieren. Es ist kein Zufall, daß der Faschismus seit jeher an diesem Mangel äußerst erfolgreich angeknüpft hat: durch die Inszenierung kollektiver Zeremonien, die einen transpersonalen Sinn vermitteln. Das ist die seltsamerweise nie begriffene Faszination des Faschismus und zugleich das äußerst Bedrohliche an ihm. Es ist not-



wendig, innerhalb der Arbeit mit jungen Männern diesen psychischen Mangel an Transformation zu «sättigen», um sie von vorneherein vor den Futternäpfen faschistischer Rattenfänger zu bewahren. In diesem Sinne bedeutet das, auf psychischer Ebene und seelischer Ebene in unmittelbare Konkurrenz zum Faschismus zu treten, statt ihn bloß zu bekämpfen und damit weiter zu füttern. Es funktioniert nicht, junge Männer ins Unrecht

(Fortsetzung auf Seite 8)

FS Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel



Ausbildung zum Männer- und Jungencoach®

Ein Nachdiplomkurs für Männer,
die mit jungen Männern und Knaben
arbeiten.

19 Seminartage und 4 Outdoortage
zwischen Januar und Juli 2001
Fordern Sie bei uns das Detail-
programm an.

Die jungs von nebenan

Die wichtigsten Faktoren, Dynamiken
und Risiken im Prozess der männlichen
Adoleszenz

25. und 26. Januar 2001

Preis.: CHF 420.– bei Einzahlung
bis 1. Dezember 2000

CHF 470.– bei späterer Einzahlung

Vater-Hunger

Das Verschwinden der Väter: die Folgen
Phallus und Logos als Grundprinzipien
der väterlichen Sphäre

Drei Dimensionen des Vaters

1. und 2. März 2001

Preis: CHF 420.– bei Einzahlung
bis 1. Januar 2001

CHF 470.– bei späterer Einzahlung
zuzüglich Übernachtungs-
und Verpflegungskosten

Berufung

Die eigene berufliche Vision in der Arbeit
mit jungen Männern.

Die Bedeutung von Grenzerfahrung –
Konfrontation mit innerer und äusserer
Natur – Natur als Übungsfeld – Den
goldenen Schlüssel finden – Riten des
Übergangs – Kontemplation

5. bis 8. Juni 2001

Preis: CHF 920.– bei Einzahlung
bis 1. April 2001

CHF 1 000.– bei späterer
Einzahlung, zuzüglich
Übernachtungs- und
Verpflegungskosten

THEMA

FAHRS Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel



**Aggressions-Schulung
für Männer**

Formen der Aggression – Das Gesetz des Handelns – Die Vitalität von Aggression – Zorn nährt Zorn – Der Schlag von Herzen – Überflutung – Grenzgänger – Meisterschaft der Gefühle
28. bis 30. März 2001 (2 1/2 Tage)
Preis: CHF 540.– bei Einzahlung bis 1. Februar 2001
CHF 610.– bei späterer Einzahlung zuzüglich Übernachtungs- und Verpflegungskosten

**Die Arbeit mit dem
Motivationsbarometer**

Gleichgültigkeit, Frustration, Erschöpfung oder Destruktivität sind bei jungen Männern häufig zu beobachtende Verhaltenssysteme. Oft sind sie Ausdruck von unterdrückten Emotionen. Das Verhaltens- und Motivationsbarometer hilft, Stress- und Abwehrmuster zu erkennen und einzuschätzen
18. bis 20. April 2001
Preis CHF 860.– bei Einzahlung bis 15. Februar 2001
CHF 950.– bei späterer Einzahlung

Autorität

In diesem Fachkurs geht es um die Rückgewinnung der eigenen männlichen Autorität und ihrer inneren Stärke.
10. bis 12. Mai 2001 (2 1/2 Tage, Beginn am 1. Tag: ca. 18.00 Uhr)
Preis: CHF 640.– bei Einzahlung bis 15. März 2001
CHF 710.– bei späterer Einzahlung

(Fortsetzung von Seite 7)

Walk on the wild side

zu setzen. Solche moralisch-pädagogischen Strategien stoßen sie nur tiefer in ihren Zustand.

Junge Männer wollen

mutige Reisen und einen riskanten und visionären Aufbruch statt moralinsaurer Schalkost und Sonntagspflicht. Aber vor allem wollen sie getestet werden. Dieses Bedürfnis nach Grenzerfahrungen ist sehr stark und muß in der Arbeit mit ihnen einbe-



zogen werden. Archetypisch befinden sich junge Männer im ersten Drittel ihres Lebens auf einer «heroic journey», einer heldenhaften Reise. Sie müssen ihre Kraft und ihre Möglichkeiten spüren, aufsteigen, idealistisch sein, hart arbeiten, Erfolg haben und ein Gespür für ihr eigenes Können entwickeln. Sie folgen dem männlichen Prinzip, das sich im Tun und Erreichen demonstriert. Werden junge Männern zu diesem Zeitpunkt nicht getestet und initiiert, neigen sie dazu, aggressiv und gewalttätig anfallende Konflikte zu lösen.

Zentral für die Initiation und Integration in die bestehende Kultur und Gesellschaft ist nicht nur der Test und die Verwundung. Das ist nur ein Teil. Was während der Initiation stattfindet ist die Vermittlung des zentralen Mythos einer Kultur, eine Kosmologie: dass junge Männer wissen, warum sie am Leben sind, wofür Menschen da sind und was in der Welt zu tun ist. Wie alles beginnt, wo es hingehört und wie sich alles zusammenfügt. In diesem Prozeß wird ihnen eine Weltsicht gegeben über die Beziehung des Selbst zum Universum und zur Welt: was man tut, und warum man es tut, genauso wie das Leiden, der körperliche Schmerz, der einen zu einem Teil der realen Welt werden läßt. Dazu gehört auch eine Verbindung zum eigenen Clan, der Stammesgemeinschaft und den Älteren. Dazu gehört auch die Erkenntnis, daß in allem und

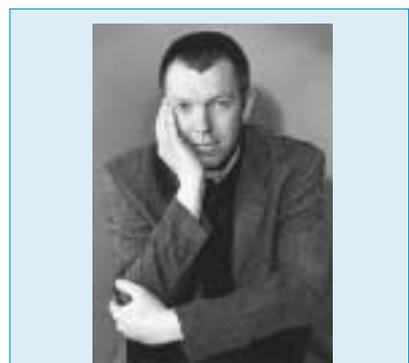
jedem innerhalb des Kosmos ein Gesetz und eine Ordnung enthalten ist.

Das wirkliche Drama

ist, daß junge Männer durch tiefe, initiations-ähnliche Erfahrungen gehen, ohne daß ihnen die darin liegende Kosmologie vermittelt wird. Der Betrug liegt darin, daß wir nicht unsere Aufgabe erfüllen und ihnen die Bedeutung dessen vermitteln, was sie gerade tun. Und so gehen sie durch Prozesse, ohne daß sie verstehen, warum es bedeutsam ist, durch diese Prozesse zu gehen. So bleiben sie außerhalb unserer Kultur, gehen verloren, verschwinden oder tauchen wieder in Jugendzentren, Beratungsstellen und Therapien auf, um einen erneuten Anlauf zu starten. Darum ist das Problem junger Männer, wie wir es gerne nennen, tatsächlich unser Problem: daß wir keine lebendige Philosophie besitzen, die wir an sie weitergeben können, kein tiefes kollektives Werte-System, das sich deutlich unterscheidet von jener Form der Unterdrückung, die ihnen täglich suggeriert, «vernünftig zu sein und ein guter Konsument zu werden».



Der Autor führt ab Januar 2001 den Nachdiplomkurs Jungen- und Männercoach® bzw. diverse Fachkurse durch. Informationen entnehmen Sie bitte den Hinweisen auf Seite 7 und 8.



GÖTZ HAINDORFF

Jg. 1959, Sozialwissenschaftler, verheiratet, Vater von zwei Söhnen, Geschäftsführender Leiter von for! (ju:)®. Trainer, Autor und Dozent. Schwerpunkt in der kulturübergreifenden und interdisziplinären Erforschung der Ursprünge und Bedingungen von männlichen Identitäten. Zahlreiche interdisziplinäre Veröffentlichungen zu männer- und jungenspezifischen Themen.

E-Mail: GHaindorff@forju.de
http://www.forju.de

THEMA

AUTOR

www.schulsozialarbeit.ch

In den vergangenen Jahren hat die Schulsozialarbeit in der Schweiz einen bemerkenswerten Aufschwung erlebt. In vielen Städten und Gemeinden werden heute statt den punktuellen Angeboten externer Fachstellen zunehmend Sozialarbeiter/innen mit der Aufgabe betraut, während der ganzen Unterrichtszeit in einem Schulhaus anwesend zu sein, um Schüler/innen mit Leistungsschwächen, Lehrkräften und Eltern beratend zur Seite zu stehen.

Dabei bezieht sich die Beratung keineswegs auf die Frage nach einer besseren Didaktik oder Unterrichtsgestaltung. Vielmehr leitet die These, dass hinter Schulversagen und Schulverdrossenheit in erster Linie persönliche oder soziale Probleme einer Schülerin oder eines Schülers stehen. Und diese Problemlagen bedürfen professioneller sozialarbeiterischer Hilfestellungen.

Dieser Weg der Kooperation zwischen Schule und Sozialer Arbeit ist keineswegs einfach: Projekte müssen gründlich geplant werden, Schnittstellen sind zu definieren und gegenseitige Vorurteile über die jeweils eigenen Methoden zu überwinden. Die Verfügbarkeit von Informationen über bereits gemachte Erfahrungen nehmen dabei einen wesentlichen Stellenwert ein.

Das Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel hat in den vergangenen Jahren wichtige Projekte der Schulsozialarbeit beraten und evaluiert. Um die in diesem Rahmen geknüpften Kontakte weiterzugeben, die Erfahrungen zur Verfügung zu stellen und der Schulsozialarbeit als neues Berufsfeld der Sozialen Arbeit wissenschaftlich fundierte Impulse zu geben, wird seit Frühjahr 2000 die Homepage www.schulsozialarbeit.ch aufgebaut. Interessierte finden hier zur Schulsozialarbeit insbesondere:

- Aktuelles: Hinweise auf Veranstaltungen und Neuigkeiten
- Projekte: Konzepte, Beschreibungen und Evaluationsergebnisse zu Projekten der Schulsozialarbeit in der Schweiz
- Publikationen: Fachartikel, Monographien und Diplomarbeiten, die grösstenteils direkt vom Netz heruntergeladen werden können

www.schulsozialarbeit.ch setzt sich langfristig zum Ziel, die Schulsozialarbeit in der Schweiz zu vernetzen. Eine Anmeldung für alle Interessierten ist über die Homepage möglich, ebenso die Aufnahme noch nicht auf der Webseite eingetragener Projekte der Schulsozialarbeit.

Kontakt: Matthias Drilling, Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel, Tel. 061/3372712, Fax 061/3372795, matthias.drilling@fhsbb.ch oder über www.schulsozialarbeit.ch

FHS Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel

basis
Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung

Das Angebot für Sozialtätige, die professionell mit Jungen oder Männern arbeiten:

Nachdiplomkurs Männer- und Jungencoach®

Beginn Januar 2001, 23 Kurstage
siehe auch den Beitrag «Walk on the wild side» in dieser Ausgabe von impact.

Weitere Informationen unter: www.fhsbb.ch oder Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, basis, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel, Tel. 061 337 27 24, Fax. 061 337 27 95, basis@fhsbb.ch

Neuerscheinungen in der FHS-Broschürenreihe

Nr. 14: Ambivalenz in der Sozialarbeit

Sandra Geissler

Fachlich begründete Handlungsalternativen machen deutlich, dass es in der Sozialarbeit nicht nur eine richtige Handlungsmethode gibt. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter müssen oft zwischen verschiedenen Varianten wählen. Von einem konkreten Fall ausgehend, zeigt Sandra Geissler Ambivalenzen auf, mit denen sich die Sozialarbeit zu beschäftigen hat. Es geht um Spannungsfelder zwischen Hilfe und Kontrolle, zwischen Problem und Lösung, zwischen Theorie und Praxis. Die vorliegende Diplomarbeit beschreibt die Sozialarbeit als pluralistische und postmoderne Profession. Der konstruktivistische Systemansatz von Luhmann dient als Bezugsrahmen. Die Verbindung zum Fallbeispiel hilft, die Theorie zu illustrieren und das methodische Handeln zu verdeutlichen.

Nr. 16: Sozialhilfe im Kanton Baselland

Olivier Steiner

«Wir kommen mittelfristig nicht umhin, die materielle und immaterielle Basisversorgung im Rahmen der öffentlichen Fürsorge rechtssicherer zu definieren und rechtsgleicher auszugestalten. Dies wiederum wird nur möglich sein, wenn wir Struktur, Organisation und Leistung der Sozialhilfe landesweit auf die gleiche Grundlage stellen.» (Peter Tschümperlin, eh. Schweizerische Konferenz für öffentliche Fürsorge).

In dieser Broschüre werden die materiellen Leistungen und die Qualität der Beratung in 15 Gemeinden des Kantons Baselland verglichen.

Nr. 13: Was soll man machen? Lohnkürzungen in der Zeba AG – Betroffene berichten

Frieder Tschopp

Die vorliegende Arbeit entstand unter dem Eindruck aktueller Geschehnisse in der Stadt Basel. Die seit sechs Jahren privatisierte Zentralwäscherei kündigte aus wirtschaftlichen Gründen massive Lohnkürzungen für achtundsechzig ungelernete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Wer aber sind diese Leute, die von dieser Massnahme betroffen sind, und wie erleben sie ihre derzeitige Situation? Mit sechs Portraits von betroffenen Arbeiterinnen und Arbeitern versuchte Sozialarbeiter Frieder Tschopp diesen Fragen auf die Spur zu kommen.

Alle Broschüren kosten CHF 12.– (plus Versandkosten) und können bei der FHS-BB bestellt werden.

Planen Sie jetzt Ihre Weiterbildung für 2001!

Nachdiplomkurse aus unserem Weiterbildungsangebot:

Männer- und Jungencoach®	Januar 2001
Teamleitung / Gruppenleitung	Januar 2001
Videounterstützte Beratung	Februar 2001
PraxisausbilderIn	März 2001
Feministische Mädchenarbeit	März 2001
Schulden? Beratung!	März 2001
Personalentwicklung	Mai 2001
VideoFilm in der OE	April 2001
Gewaltprävention	Sommer 2001
Organisationsentwicklung	September 2001
Systemaufstellungen	September 2001
Erlebnispädagogik	Herbst 2001

Weitere Informationen unter: www.fhsbb.ch
oder Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel,
basis, Thiersteinallee 57, 4053 Basel,
Tel. 061 337 27 24, Fax. 061 337 27 95, basis@fhsbb.ch



Fachkurs F F F F Frauen – fit – für – Führung

Dieses neu entwickelte Angebot richtet sich an Frauen in Leitungsfunktionen und Frauen, die Führungsqualitäten für spätere Positionen entwickeln und speziell weibliches Führungsverhalten reflektieren wollen.



Lernziele

- Abläufe und Aufbau von Organisationen verstehen und analysieren können
- «Angemessenes» Führungsverhalten erkennen können
- Speziell weibliche Fallstricke und Chancen in der Leitung entdecken
- Eigene Führungsqualitäten entdecken und entwickeln
- Selbstmarketingstrategien aufbauen
- Eigene Zukunft planen

Inhalte

1./2. Tag

Prozesse in Organisationen frühzeitig durchschauen können und erkennen, welche Themen in einer Organisation bearbeitet werden müssen und von welchen Faktoren erfolgreiche Veränderungsprozesse abhängen.

3. Tag

Führung im historischen Kontext, Führen als Dienstleistung (lean-management), eigenes Führungsverständnis, verschiedene Führungsstile je nach Situation anwenden können.

4. Tag

Weiblicher Führungsstil, spezielle Schlüsselqualifikationen von Frauen, Kommunikationsstile von Frauen und Männern.

5. Tag

Arbeit mit der Fremdeinschätzung. Einholen von Informationen über die eigene Wirkung. Loyalität und Unterstützung erkennen und initiieren.

6. Tag

Selbsteinschätzung der eigenen Führungsqualitäten und des Entwicklungsbedarfs.

7. Tag

Selbstmarketing, AdressatInnen bestimmen. Äußeres und Inneres in Einklang bringen. Verständlich und wirksam sein.

8. Tag

Laufbahnplanung. Zukunftsvisionen, Zielarbeit, Umgang mit der Zeit.

Daten

20./21. und 28. September, 5./12./19 und 26. Oktober, 9. November 2001

Kursleitung

Karin Bongartz, Diplom-Pädagogin, Supervisorin;
Margarete Schneberger, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Leiterin des Belchen Instituts für Organisationsentwicklung und Pflegemanagement

Kursort

Basel

Kosten

CHF 1 000.– bei Einzahlung der Kurskosten bis 30. Juni 2001
CHF 1 200.– bei späterer Einzahlung

Anmeldeformular und weitere Informationen erhalten Sie bei:

basis, FHS-BB, Thiersteinallee 57, 4053 Basel,
Tel. 061 337 27 24, Fax 061 337 27 95, E-mail basis@fhsbb.ch

Videounterstützte Beratung in der Eltern- und Familienberatung

von Judith C. Blatter Cand. Psych., Universität Freiburg



In diesem Artikel wird eine neue Form der videounterstützten Beratung vorgestellt.

Entwicklung, Einbettung in den wissenschaftlichen Hintergrund und Ablauf der Marte Meo Methode werden diskutiert. Am Ende des Artikels wird eine laufende Studie zur Überprüfung der Wirksamkeit der Marte Meo Methode in der Erziehungsberatung (Messinstrumente, Stichprobe, Untersuchungsdesign und erhoffte Ergebnisse) erläutert.



Das Medium Video hat schon vor Jahren Einzug in die Wohnzimmer gehalten, sowohl als Abspielgerät, das es ermöglicht, zu jeder beliebigen Zeit einen Spielfilm zu sehen, als auch als Kamera, die Urlaubserinnerungen und den Entwicklungsstand der eigenen Kinder festhält. Nicht nur im Privatbereich sind Berührungsgänge längst gefallen, auch die psychologische Forschung interessiert sich stärker für das Medium Video. Dabei ist die Idee audiovisueller Rückmeldung wahrscheinlich schon sehr alt. Sie findet sich in Mythen angedeutet, in denen das Erlebnis eines Spiegel- oder Schattenbildes thematisiert wird (Mittenecker, 1987).

In der heutigen psychologischen Forschung wird die Wirkung des Videoeinsatzes in Beratung und Therapie mit Erklärungen aus verschiedenen Schulrichtungen begründet. Aus der behavioralen Tradition heraus bietet die Videorückmeldung die Möglichkeit der Selbstkonfrontation und Selbstbeobachtung; Information kann direkt aufgenommen und Wahrnehmung modifiziert werden (Kern & Kern, 1991). Die systemische Sicht erklärt

die Wirkung damit, dass sich durch die Videoaufnahmen ein Perspektivenwechsel vollzieht. Der Akteur sieht sich selbst und kann somit eine Beobachterrolle einnehmen (Hawellek, 1995).

Dabei ist das Video selbst nur eine «Technologie» (Heilveil 1984, S. 2), die ausschliesslich in Verbindung mit einer Fachperson zur Heilung genutzt werden kann.

Marte Meo¹ Entwicklung

In einem Heim für psychisch kranke Kinder in Limburg (Niederlande) nutzten in den 70er Jahren PsychologInnen und PädagogInnen Video erstmals systematisch als Instrument zur Analyse und Veränderung von Eltern-Kind-Interaktion. Das «Orion-Projekt» wurde gegründet, um die Methode der videounterstützten Beratung weiterzuentwickeln. Heute ist es fest in die psychosoziale Versorgung der Niederlande integriert. Maria Aarts, langjährige Direktorin des Orion-Projekts, hat die videounterstützte Beratung mittlerweile auf andere psychosoziale Arbeitsfelder wie Kindergärten, Schulen, Altenpflegestationen, psychiatrische Einrichtungen übertragen und ein internationales Netzwerk mit dem Namen «Marte Meo» (MM) gegründet (Hawellek, 1995).

Während die videounterstützte Beratung in nordeuropäischen Ländern, aber auch in Indien, Israel oder der Slowakei längst fester Bestandteil der psychosozialen Versorgung geworden ist, beginnt die Ausbreitung im deutschsprachigen Raum erstaunlicherweise erst jetzt.

Der Ansatz

Videounterstützte Beratung nach der Marte Meo Methode ist ein kurze, intensive und ressourcenorientierte Beratung für Familien mit Erziehungs-, Schul- oder Kommunikationsschwierigkeiten. In der Regel setzt sich eine Beratung aus ca. zehn Beratungsgesprächen zusammen. Diese finden dort statt, wo die Probleme auftreten, nämlich bei der Familie zu Hause. Neben intensiven Beratungsgesprächen wird eine kurze Videosequenz einer Alltagssituation aufgenommen. Die Therapeutin analysiert vor dem nächsten Beratungsgespräch mit einer Kollegin diese Videoaufnahme. Beim sogenannten Review, dem anschliessenden Familiengespräch, wird die Videoaufnahme

gemeinsam mit der Familie betrachtet. Die Familienmitglieder erhalten Rückmeldung über die Entwicklungen in der Familie und praktische Hinweise für die Bewältigung des Anliegens (Hawellek, 1997).

Dabei setzt Marte Meo an den Stärken der Familie an. Ziel ist es, Familienmitgliedern die positiven Elemente ihrer Kommunikation bewusst zu machen, damit diese wiederholt angewandt werden können. Dabei steht die Entwicklung des Kindes im Vordergrund (Aarts, 2000).

Die Studie

Fragestellung

In der laufenden Studie wird die Wirksamkeit der videounterstützten Beratung nach der Marte Meo Methode im Kontext einer schweizerischen Erziehungsberatungsstelle untersucht. Kernstück der Untersuchung ist die Erfolgsmessung (s. auch Abb. 1).



Diese erfolgt auf zwei Ebenen: zum einen ergebnisorientiert, dadurch dass Veränderungsaspekte untersucht werden, zum anderen prozessorientiert, indem die Behandlungszufriedenheit erhoben wird. Ergebnisqualität wird über die Indikatoren Kommunikation und Eltern-Kind-Interaktion, Familienklima, Einstellung zum eigenen Verhalten und Erleben, individuelle Zielerreichung und Zufriedenheit operationalisiert.

Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

- Kommunikation und Interaktion innerhalb der Familie verändern sich durch die videounterstützte Beratung?
- Die Marte Meo Methode hat einen Einfluss auf das Familienklima?

¹ was so viel heisst wie «Aus eigener Kraft» (Hawellek, 1995)

(Fortsetzung auf Seite 12)

(Fortsetzung von Seite 11)

Video- unterstützte Beratung

- Durch die videounterstützte Beratung verändert sich die Einstellung zum eigenen Erleben und Verhalten?
- Die individuellen Behandlungsziele der einzelnen Familien werden mit der videounterstützten Beratung erreicht?
- Der Auftrag, den die Familien an die Beratung stellen, kann zufriedenstellend erfüllt werden?
- Manche Familien profitieren mehr als andere von der videounterstützten Beratung?

Methode

Die Veränderung in Kommunikation und Interaktion innerhalb der Familie wird mit Hilfe des Videomaterials erhoben. Mittels eines Ratings werten unabhängige RaterInnen das erste und das letzte Behandlungsvideo aus. Die Familienbögen von Cierpka und Frevert (Cierpka & Frevert, 1994) stellen Selbsteinschätzungsverfahren dar, in denen das Familienklima erhoben wird.

Der Familien-Identifikations-Test (Remschmidt & Mattejat, 1999) misst die Einstellung zum eigenen Erleben und Verhalten.

Zur Erfassung der Veränderung in den relevanten individuellen Problembereichen wird das Goal-Attainment-Scaling eingesetzt (Kirusek & Sherman, 1968). Dieses Verfahren gilt als individualisiertes Messinstrument, bei dem die Therapeutin zusammen mit der Familie die drei bis fünf wichtigsten Problembereiche definiert, die wichtigsten Ziele entwickelt und erlebnis- und verhaltensnah operationalisiert.



Ein eigener Klientennachfragebogen soll die Behandlungszufriedenheit ermitteln.

Soziodemographische Daten werden mit einem gesondert entwickelten Fragebogen erfasst.

Erhebungszeitpunkte

Die Erhebungszeitpunkte sind zu Anfang der Behandlung während des Erstgesprächs (T1),

in der letzten Sitzung (T2) und in einem Follow-up nach sechs Monaten (T3).

Datenquelle

Bei allen verwendeten Fragebogenverfahren handelt es sich um Selbsteinschätzungen der betroffenen Familien. Die Befragten sind je nachdem die Mutter, der Vater, beide Eltern gemeinsam oder andere Erziehungsberechtigte und der Inexpatient. Die Videoanalysen entsprechen einer Fremdeinschätzung durch unabhängige RaterInnen.

Die Stichprobe, Klientinnen und Therapeutinnen

Die Stichprobe setzt sich aus Familien zusammen, die auf unterschiedliche Art und Weise von Marte Meo gehört haben, die Hilfe von der Erziehungsberatungsstelle in Anspruch nehmen möchten und bereit sind, an der Studie teilzunehmen.

Insgesamt führen zwei Therapeuten (Jens Winkler und Daniel Meier) die Beratungen durch: Ein Sozialpädagoge und ein Heilpädagoge mit jeweils einer Zusatzausbildung in Systemischer Therapie und videounterstützter Beratung.

Ergebnisse

Da die Studie noch läuft, werden die Ergebnisse erst nach Beendigung der Studie Mitte 2001 veröffentlicht werden. Dennoch ist bereits abzusehen, dass die Ergebnisse denen



Abb. 1: Übersicht des Untersuchungsdesigns

Erhobene Variablen	Methodik	Erhebungszeitpunkt
1. Basisdokumentation		
Soziodemographische Variablen	Fragebogen	T1*
2. Erfolgsmessung		
2.1. allgemein		
Veränderung Kommunikation und Eltern-Kind-Interaktion	Videoanalysen	T1, T2
Familienklima	• Familien-Identifikations-Test • Familienbögen	T1, T2, T3
Zufriedenheit	Standardisierte Befragung	T2
2.2. spezifisch		
Individuelle Ziele	Zielerreichungsskalierung GAS	T1, T2

*T1= Erstgespräch, T2= letztes Gespräch, T3= Follow-up

schon bestehender Studien ähnlich sein werden und somit die Wirksamkeit der videounterstützten Beratung nach der Marte Meo Methode im Kontext der Erziehungsberatung als belegt angesehen werden kann.

Familien, die gerne von diesem Ansatz profitieren möchten, oder Fachleuten steht folgende Adresse zur Verfügung:
infocus, Ruhrbergerstr. 12, CH-4058 Basel,
Tel: +41 61 683 25 10, Fax: +41 61 683 25 11
www.infocus-wm.ch
e-mail: infocus@infocus-wm.ch

An der FHS-BB können Sie sich auch in videounterstützter Beratung ausbilden lassen. Unterlagen können Sie beim basis-Sekretariat (061 337 27 23).

(Literaturhinweise auf Seite 13)

**Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel**

**weiterDenken
weiterBilden
weiterKommen**

www.fhsbb.ch

Weiterbildungsangebote
für Sozialtätige im Netz

**Literaturangaben zum Beitrag
«Videounterstützte Beratung»**

Aarts, M. (1996). *Marte Meo Guide*.
Hardewijk: Aarts Production.

Aarts, M. (2000). *Marte Meo Basic Manual*.
Hardewijk: Aarts Production.

Cierpka, M. & Frevert, G. (1994).
Die Familienbögen
Ein Inventar zur Einschätzung von
Familienfunktionen.
Göttingen: Hogrefe.

Hawellek, C. (1995).
Das Mikroskop des Therapeuten
Zu den Möglichkeiten der Videokonsultationen
bei Eltern-Kind-Problemsystemen.
Systhema, 1, (9), 6-28.

Hawellek, C. (1997). *Von der Kraft der
Bilder – Gedanken zur therapeutischen
Nutzung von Videointeraktionsanalysen*.
Systhema, 2, (11), 125-135.

Heilveil, I. (1984).
*Video in der Psychotherapie – ein Handbuch
für die Praxis*.
München, Wien, Baltimore: Urban &
Schwarzenberg.

Kirusek, T. J. & Sherman, R. E. (1968).
*Goal Attainment Scaling: a general method
for evaluating comprehensive community
mental health programs*.
Community Mental Health Journal, 4,
443-453.

Mittenecker, E. (1987).
Video in der Psychologie.
Bern: Hans Huber.

Remschmidt, H. & Mattejat, F. (1999).
Familien-Identifikations-Test (FIT).
Göttingen: Hogrefe.



Master of Social Work

Intercultural Work and Conflict Management

Im Oktober 2001 beginnt an der Alice-Salomon-Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin ein neuer Studiengang, ein Masterstudium in Sozialarbeit, mit dem inhaltlichen Schwerpunkt in «Intercultural Work and Conflict Management». Das Studium dauert drei Semester und schliesst mit dem akademischen Grad «Master of Social Work» ab.

Es werden 20 deutsche und 20 ausländische StudentInnen aus allen Ländern Europas zugelassen. Die Unterrichtssprache ist zunächst Englisch und später Deutsch. Für die deutschsprachigen StudentInnen wird ein Intensivkurs in Englisch angeboten, um die Fachsprache zu erlernen.

Das Studium ist eine Mischung aus drei Elementen:

- Fern- bzw. Internetstudium von jeweils drei Monaten im ersten und dritten Semester (Oktober bis Dezember 2001 und 2002)
- Präsenzstudium von jeweils sechs Wochen im ersten und dritten Semester in Berlin (Januar und Februar 2002 und 2003)
- Ein viermonatiges Praktikum im zweiten Semester (März bis Juni 2002)

Schwerpunkte des theoretischen Fern- und Internetstudiums sind unter anderem folgende Fächer:

- Völkerrecht und Sozialarbeit als Menschenrechtsprofession
- Soziale Konflikte und Sozialarbeit im internationalen Kontext
- Europäische Zusammenarbeit und ethnopolitische Konflikte
- Interkulturalität und Marginalisierung
- Sozialmanagement

Schwerpunkte des methodisch orientierten Präsenzstudiums sind der Erwerb von Handlungs-, Methoden-, Sozial-, Feld- und interkultureller Kompetenz, unter anderem durch:

- Mediation
- Antirassistisches Training
- Case Management
- Systemische Beratung

Das viermonatige Praktikum im zweiten Semester findet für die deutschen StudentInnen im europäischen Ausland statt, während die ausländischen StudentInnen es in Deutschland ableisten.

Voraussetzung für die Bewerbung sind:

- Abgeschlossenes Studium der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik oder in Sozialwissenschaften
- Nachweisbare gute bis fließende Englischkenntnisse
- Motivation für interkulturelle Studien
- Grundkenntnisse einer europäischen Regionalsprache oder die Bereitschaft, sie zu lernen: z. B. Albanisch, Bulgarisch, Rumänisch, Russisch, Serbokroatisch oder Spanisch

Kosten

Es werden keine Studiengebühren erhoben.
Die Reise- und Lebenshaltungskosten belaufen sich auf ca. CHF 1 000.– pro Monat.
Es wird eine einmalige Bearbeitungsgebühr von CHF 300.– von der FHS-BB erhoben.
Die vorbereitende und durchführende Organisation des Master-Studiengangs liegt beim Europa-Institut für soziale Arbeit e. V. an der ASFH Berlin unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Nowak.

Kontaktperson für die Schweiz:

Isidor Wallimann
Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel
Thiersteinerallee 57, CH-4053 Basel
Tel. +41 (0)61 337 27 05 / 27, Fax. +41 (0)61 337 27 20
e-mail: Isidor.Wallimann@fhsbb.ch

Kontakt Alice Salomon Fachhochschule:

e-mail: info@mastersocialwork.de

NEUES ANGEBOT

(Fortsetzung von Seite 3)

Empowerment

Die Menschen stärken – aber wie?

Diese Dimensionen von Empowermentprozessen lassen sich potentiell auf drei Ebenen feststellen: auf der individuellen Ebene, der Gruppen- und Organisationsebene und auf der strukturellen Ebene.

Psychologisches Empowerment: Auf der individuellen Ebene gibt es viele Beispiele von Personen, die aus einer Situation der Machtlosigkeit, Resignation und Demoralisie-

rung heraus beginnen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Erfahrungen psychologischen Empowerments sind Geschichten der Stärke in einer Situation des Mangels.

Gruppen und Organisationen: Partizipative Entscheidungsstrukturen in Organisationen und Gruppen sind offensichtlich der Schlüssel zur Entwicklung von Selbstbewusstsein, der Wahrnehmung und Nutzung eigener Stärken – das, was mit psychologischem Empowerment bezeichnet werden kann. Organisationen, die Empowermentprozesse ihrer Mitglieder fördern, sind gelungene Beispiele eines «person-environment-fit», des passenden Zusammenspiels zwischen den Motiven der einzelnen Mitglieder und den Zielen der Organisation.

In der Gesundheitsförderung gibt es verschiedene Projekte, die Merkmale des Empowerment aufweisen, z.B.:

- «FemmesTische», eine moderierte Gesprächsrunde für Frauen mit Erziehungsaufgaben, die durch eine professionelle Institution ermöglicht, von den TeilnehmerInnen inhaltlich und thematisch aber nach den persönlichen Bedürfnissen gestaltet wird.
- «Gsund vor Büetz», bei dem die ArbeitnehmerInnen gemeinsam mit einer externen Fachperson Verbesserungen für ihre Arbeitsplatzsituation ausarbeiten, welche dank entsprechenden Investitionen der Betriebsleitung umgesetzt werden können (vgl. «focus» Nr. 1-Dezember 1999).

Die strukturelle Ebene: Empowermentprozesse auf der strukturellen Ebene lassen sich als ein erfolgreiches Zusammenspiel von Individuen, organisatorischen Zusammenschlüssen und strukturellen Rahmenbedingungen bezeichnen. Eine fördernde Atmosphäre zur Teilhabe an den sozial relevanten Entscheidungen für alle Mitglieder wie auch die spezifischen Strukturen von Organisationen und öffentlichen Einrichtungen und deren Beziehungen untereinander ist für strukturelles Empowerment kennzeichnend.

Beispiele:

- Die Frauenbewegung, die in den letzten Jahren weite Teile der Gesellschaft beeinflusst hat.
- Die Projekte im Rahmen der Lokalen Agenda 21 (vgl. Seite 11, focus 2/2000).
- Auch ganze Gemeinwesen, Stadtteile oder grössere Organisationen können hier unter dem Blickwinkel des Empowerment betrachtet werden.
- Die Ottawa-Charta für Gesundheitsförderung ist sehr stark Empowerment-orientiert: Zentrale Anliegen sind die Mehrung personaler und sozialer Kompetenz, der partizipative Ansatz, die Orientierung an den Ressourcen und die aktive Mitgestaltung gesundheitsrelevanter Verhältnisse.

Es ist möglich, die Wirkungen von Empowermentprozessen auf den verschiedenen Ebenen wahrzunehmen. Dennoch ist es wichtig, darauf zu achten, dass Empowermentprozesse nicht auf diese Ebenen reduziert sind. Im Gegenteil: Die Kraft dieser Prozesse liegt gerade in der wechselseitigen Abhängigkeit und Integration von Veränderung auf individueller, gruppenbezogener und struktureller Ebene. In diesem Sinn beschreibt Empowerment das Verständnis von individuellen und gemeinschaftlichen Prozessen hin zu einer gesellschaftlichen Konflikt- und Gestaltungsfähigkeit; gleichzeitig jedoch auch den Aufbau von strukturellen Rahmenbedingungen, die diese Entwicklungen ermö-

Unsere nächsten Plattformveranstaltungen

VideoFilm in der Organisationsentwicklung Vortrag und Infoabend zum gleichnamigen Nachdiplomkurs

Peter Aschwanden, Filmregisseur, cutwalk
VideoFilmProduktion Basel
10. Januar 2001, 18.15 – 20.00 Uhr

Stationäre Suchttherapie Schweiz

Angebot und Finanzierung
Referat: Hannes Herrmann, Oekonom
8. Februar 2001, 18.15 – 20.00 Uhr

Voyeurismus oder Empathie?

Wie Medien Randgruppen darstellen
Ruth Hungerbühler, Soziologin und Journalistin, Università della Svizzera italiana
15. März 2001, 18.15 – 20.00 Uhr

Mediation als Konzept der Konfliktbearbeitung

Mediation als Haltung und als Methode:
Wo sie eingesetzt werden kann, was sie bewirkt und wo ihre Chancen liegen.
Peter Liatowitsch, Advokat, Notar und Mediator
5. April 2001, 18.15- 20.00 Uhr

Alle Veranstaltungen finden an der FHS-BB, Thiersteinerallee 57, Basel statt.

PLATTFORM

(Fortsetzung nächste Seite)



glichen und fördern.

Empowerment fördert den Blick über den Zaun

Die Perspektive des Empowerment hat potentiell eine weitreichende Bedeutung im sozialen Leben und für die gesellschaftlichen Zusammenhänge. Um zu verstehen, wie Prozesse des Empowerment entstehen und ablaufen, welche Auswirkungen sie auf Individuen und soziale Systeme haben und welche Bedingungen förderlich und welche behindernd sind, muss der Blick über die traditionellen Arbeitsfelder einzelner Fachbereiche hinaus auf vielfältige Formen sozialer Aktion gehen. Die Analyse dieser Prozesse erfordert ihrerseits eine interdisziplinäre Arbeitsweise.

Bei der Vielfalt der Aspekte einer Empowermentperspektive lässt sich der Begriff naturgemäss nur schwer präzise definieren. Dieser zu Recht kritisierte Punkt ist jedoch Manko und Vorteil zugleich: Das Konzept Empower-

ment entspricht zwar zum gegenwärtigen Zeitpunkt (noch) nicht den wissenschaftstheoretischen Anforderungen einer Theorie psychosozialen Handelns, noch bietet es ein definiertes Regelwerk für professionelles Handeln in bestimmten Problemfeldern.

Gerade wegen seiner fehlenden Operationali-

sierung – oder positiv ausgedrückt: wegen seines ganzheitlichen Charakters und seiner vielfältigen Anschlussstücke – eröffnet das Konzept Empowerment die Chance, die Routinen und Gewohnheiten der praktischen wie auch theoretischen Beschäftigung mit sozialen, namentlich auch gesundheitlichen Themen unter neuen Blickwinkeln zu sehen und eingefahrene Denk-, Sprach- und Verhaltensmuster zu erkennen und weiter zu entwickeln. Daraus erwächst eine professionelle Haltung, die als Grundlage für die Förderung von Selbstorganisation in sozialen Kontexten – in Gruppen, in Stadtteilen und Gemeinden – verstanden werden kann.

Zum Autor:

Professor Dr. Wolfgang Stark ist Diplom-Psychologe und lehrt an der Universität Essen Organisationsentwicklung und Organisations- und Gemeindepsychologie.

Kontakt: Universität GH Essen, Fachbereich 2, Universitätsstrasse 11, D – 45141 Essen

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Redaktion focus

Bezug focus: Schweizerische Stiftung für Gesundheitsförderung/Stiftung 19, Avenue de la Gare 52, Postfach 670,



FHS Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel

basis Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung

Weiterbildung

«Standardisierte Erstbefragung bei Verdacht auf Kindesmisshandlung und sexuellem Missbrauch»

Das Hilfs- und Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche bei Misshandlungen oder Verdacht auf sexuelle Handlungen mit Kindern wird im Kanton Basel Stadt optimiert.

Als Teilprojekt im Gesamtpaket «Projekte zur Optimierung des Kinderschutzes» wird in Basel die standardisierte Erstbefragung im zivilrechtlichen Rahmen eingeführt. Bisher fehlte die Möglichkeit, eine vergleichbare Befragung in Fällen durchzuführen, in welchen es angezeigt erschien, den zivilrechtlichen Weg dem strafrechtlichen vorzuziehen. Diese Lücke soll nun geschlossen werden. Die Standardisierte Erstbefragung soll für eine allfällig notwendig werdende spätere strafrechtliche Bearbeitung soweit als möglich den strafrechtlichen Kriterien genügen. Dadurch wird – den Anforderungen des Opferhilfegesetzes Rechnung tragend – verhindert, dass ein Kind unnötigerweise mehrfach zum Sachverhalt befragt werden muss.

Die FHS-BB hat zusammen mit der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel, den Abteilungen Kinder- und Jugendpsychologie des Erziehungsdepartements BS sowie Kinder- und Jugendschutz, Intake, der Staats- und Jugendanwaltschaft BS, der Vormundschaftsbehörde, der Familien- und Erziehungsberatung, dem Schulpsychologischen Dienst sowie dem Heilpädagogischen Dienst ein Weiterbildungskonzept entwickelt, das Personen, die mit Erstbefragungen beauftragt sind, qualifiziert, diese kompetent durchzuführen.

Im März 2001 beginnt diese Fortbildung, die auch von ausserkantonalen Fachleuten wahrgenommen werden kann.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an: **basis**, FHS-BB, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel, Tel 061 337 27 24

NEUES ANGEBOT

FHS Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel

basis Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung

Das neue Weiterbildungsprogramm 2001 ist erschienen!

Fordern Sie Ihr persönliches Exemplar an.

Weitere Informationen unter www.fhsbb.ch oder Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, **basis**, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel, Tel. 061 337 27 24, Fax. 061 337 27 95, basis@fhsbb.ch

Impressum

Herausgeber

Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel

Redaktion

Jürgen Lehmann, Leiter *basis*

Konzept und Produktion

rébus, Konzept und Gestaltung, Basel

Bestellungen/

kostenlose Abonnemente

basis

FHS-BB

Thiersteinallee 57

CH-4053 Basel

Tel 061-337 27 24

Fax 061-337 27 95

e-mail basis@fhsbb.ch

homepage www.fhsbb.ch

Auflage

4 000 Exemplare

Fotos dieser Ausgabe wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von infocus Basel und Beatrice Schnyder, admin. Mitarbeiterin FHS-BB

Trigon Entwicklungsberatung – ein Kooperationspartner von *basis*



Die TRIGON Entwicklungsberatung wurde 1984 in Österreich gegründet. Den drei Regionalbüros (Wien, Klagenfurt und Graz) haben sich 22 Beraterinnen und Berater angeschlossen. Für zahlreiche Organisationen im deutschen Sprachraum gilt die TRIGON Entwicklungsberatung als ein gefragtes Beratungs- und Qualifizierungsunternehmen.

Unsere Schwerpunktthemen sind: Change-Management, Organisationsentwicklung, Marketing, Coaching, Personalentwicklung sowie die Qualifizierung von Führungskräften und BeraterInnen.



Hans Ruijs, Leiter NDK Personalentwicklung, Trigon

Aus dem TRIGON-Leitbild

«Entwicklungsberatung bedeutet für uns...

... **Veränderungsprozesse** in Organisationen unter aktiver Mitarbeit der Betroffenen so zu gestalten, dass sie marktwirksam sind und ein intensives Lernen der Organisation und der in ihr tätigen Menschen zur Folge haben. Dies soll ihnen erleichtern, angestrebte Veränderungen in Zukunft selbständig zu bewältigen. Wir begleiten unsere Kunden von der Diagnose bis zur Umsetzung und bringen dabei unsere überbetriebliche Erfahrung und unsere Methodenkenntnis ein.

... **die Teamarbeit** von Arbeits-, Projekt-, und Führungsgruppen zu entwickeln und ihre Kompetenz zur Entscheidungsfindung und Problemlösung zu vertiefen.

... **Menschen** zu stärken in ihrer persönlichen, sozialen und kreativen Kompetenz. Das gilt für die Führung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Zusammenarbeit in Teams, das Erkennen von Gestaltungsspielräumen und die Übernahme von Verantwortung.

Die Eröffnung eines TRIGON-Büros im Raum Zürich ist zur Zeit in Vorbereitung.

Für weitere Informationen:

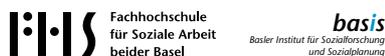
TRIGON Entwicklungsberatung
Hans Ruijs
Hochwachtstrasse 16
CH – 5610 Wohlen

Tel: 056 – 622 67 36
Fax: 056 – 622 67 38
e-mail: hans.ruijs@entwicklung.com
homepage: www.entwicklung.com

basis bietet zur Zeit zwei Nachdiplomkurse in Zusammenarbeit mit Trigon an:
Der Weg durch die Organisation – Personalentwicklung (PE) Beginn: Mai 2001
Organisationsentwicklung (OE) Beginn: September 2001

Fordern Sie die Detailausschreibungen an!

UNSER PARTNER



NDK PraxisausbilderIn Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Beginn März 2001
Kosten: CHF 2 200.– bei Bezahlung bis 15.1.2001, danach CHF 2 500.–

NDK Feministische Mädchenarbeit Mädchen-Wege sind Frauen-Wege

Beginn März 2001
Kosten: CHF 4 000.– bei Bezahlung bis 15.1.2001, danach CHF 4 400.–

Fordern Sie die detaillierte Ausschreibung an!